



Festschrift

25 Jahre Johannes-Schule Bildstock



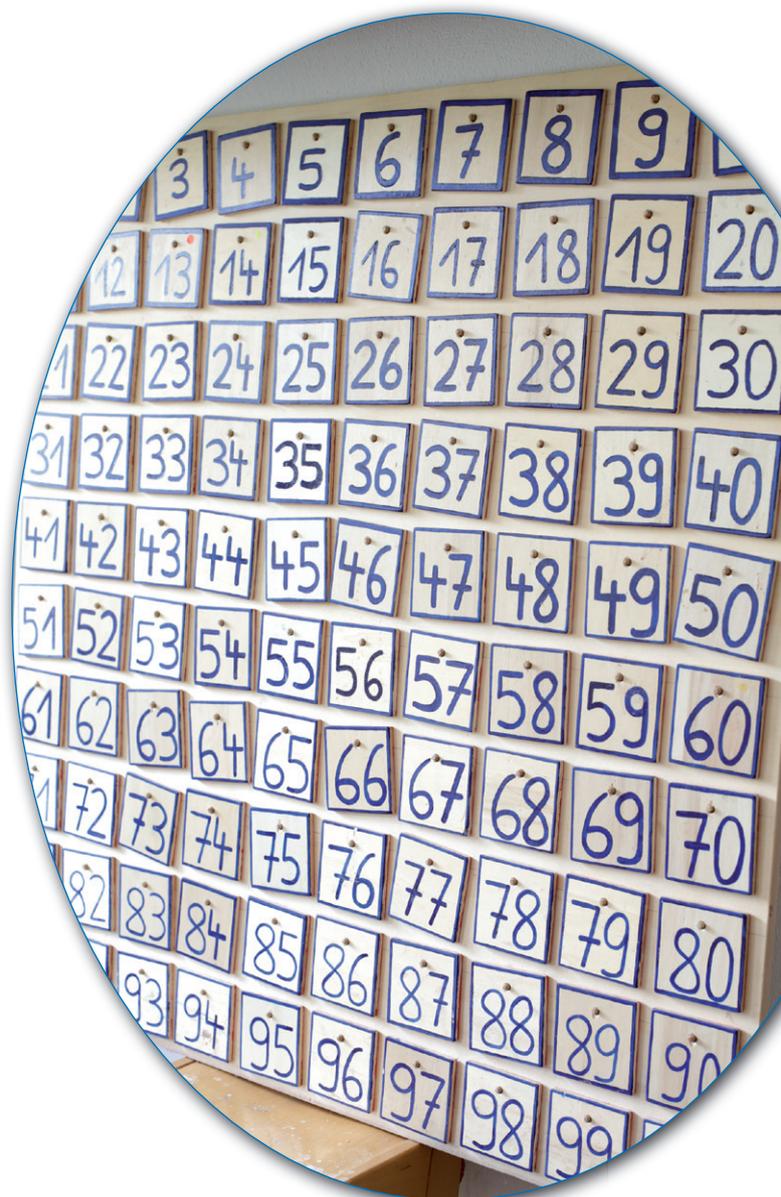
Festschrift

25 Jahre Johannes-Schule Bildstock



Inhalt

Grußworte	6 – 9
Rudolf Steiner – der Reformpädagoge	10 – 11
Wo stehen wir?	12–13
Die erste Klasse	14
Die Oberstufe	15
Religion in der Klassenlehrerzeit	16–17
Heileurythmie	18
Schulsozialarbeit	19
Der Schulhund	20 – 23
Der etwas andere Ort – Die Insel	24
Von der Schulärztin	25
Turnunterricht	26 – 29
Schulgarten	30 – 31
Es ist wie es ist!	32 – 33
Impressum	34



Grußwort – Minister für Bildung und Kultur

Den Schülerinnen und Schülern, den Lehrkräften, den Eltern sowie allen Freunden und Förderern der Johannes-Schule gratuliere ich ganz herzlich zum 25-jährigen Bestehen ihrer Schule.

Ausgangspunkt für die Gründung der Johannes-Schule war eine Initiative der Freien Waldorfschule Saarbrücken in Altenkessel. Dort zeigte sich, dass es immer wieder Kinder und Jugendliche gab, denen die Schule mit ihrem großen Rahmen nicht gerecht werden konnte, die eine sehr individuelle, besondere Förderung brauchten. Die Notwendigkeit, für diese Schülerinnen und Schüler ein auf sie abgestimmtes schulisches Angebot zu entwickeln, stellte den Gründungsimpuls der Johannes-Schule dar. Anfangs noch in Altenkessel angesiedelt, fand die Schule vor einem Vierteljahrhundert ihren neuen Standort in Bildstock.

Seither hat sich die Johannes-Schule zu einer eigenständigen, selbstbewussten Schule entwickelt. Hier bemüht sich ein engagiertes Kollegium auf der Grundlage der Waldorfpädagogik, den Einzelnen in seiner Ganzheit als Mensch wahrzunehmen. Der Unterricht an dieser Schule umfasst nicht nur Fächer, die die Schülerinnen und Schüler – ihren Möglichkeiten entsprechend – kognitiv fördern und fordern wollen. Der Fächerkanon geht weit darüber hinaus und gibt den Schülerinnen und Schülern

die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten sowohl im musischen und künstlerischen Bereich als auch im handwerklichen, praktischen Bereich kennenzulernen und zu erproben. Dadurch erhalten die Schülerinnen und Schüler der Johannes-Schule die Gelegenheit, sich selbst und ihre – manchmal verborgenen – Fähigkeiten zu entdecken und über die Schulzeit hinaus auf ihren Lebensweg mitzunehmen.

Die Johannes-Schule leistet mit ihrem Konzept einen wichtigen Beitrag zur Arbeit mit besonderen Kindern und Jugendlichen im Saarland und ist anerkannter Bestandteil der saarländischen Bildungslandschaft geworden.

Dafür möchte ich allen, die sich täglich für diese Arbeit engagieren, den Lehrkräften und auch der Elternschaft herzlich danken. Sie können sich der besonderen Wertschätzung und Unterstützung des Ministeriums sicher sein.



Ulrich Commerçon,
Minister für Bildung und Kultur

Grußwort – Bürgermeister

Sehr verehrte Leserinnen und Leser,
mit großer Freude übermittele ich auf diesem Wege die herzlichen Grüße und Glückwünsche der Stadt Friedrichsthal zum 25-jährigen Bestehen der Johannes-Schule in Bildstock.

25 Jahre! Die Zeit verging schnell und in der Rückschau darf ich feststellen, dass es eine glückliche Fügung war, als der ehemalige Hauptschultrakt der Hoferkopfschule vom Waldorf-Schulverein übernommen wurde. Allen, die hierzu im Laufe der Jahre ihren Beitrag geleistet haben, gilt an dieser Stelle mein herzlicher Dank.

Die Stadt Friedrichsthal ist froh und stolz, dass wir mit der Johannes-Schule eine anspruchsvolle pädagogische Einrichtung hier vor Ort beherbergen dürfen.

Als staatlich anerkannte und genehmigte Waldorfschule für Lern- und Erziehungshilfe widmet man sich jenen Kindern und Jugendlichen, die einen sonderpädagogischen Förderbedarf aufweisen. Bei meinen Besuchen in der Johannes-Schule bin ich immer wieder beeindruckt

von den speziellen Angeboten ihres pädagogischen Konzeptes.

Ich gratuliere der Johannes-Schule zu ihrem im Laufe von 25 Jahren zurückgelegten erfolgreichen Weg und hoffe mit allen Verantwortlichen, dass sich diese Entwicklung auch in

der vor uns liegenden Zeit weiterhin fortsetzen wird.

Wo es der Stadt Friedrichsthal möglich ist, werden wir Sie dabei konstruktiv und vertrauensvoll begleiten und somit die Tradition unserer Zusammenarbeit aufrechterhalten.



Mit freundlichen Grüßen
Rolf Schultheis,
Bürgermeister

Grußwort – Bundesvorstand der Freien Waldorfschulen

Liebe Schulgemeinschaft der Johannes-Schule, hiermit möchte ich Ihnen die herzlichsten Glückwünsche zu dem 25-jährigen Bestehen Ihrer Schule aussprechen. Es ist eine große Freude, wenn man wahrnehmen kann, dass Menschen sich ausgesprochen engagiert für die Erziehung und Bildung ihrer Kinder einsetzen. Kinder sind die Zukunft unserer Gesellschaft.

Was benötigt ein Kind, damit es später als Erwachsener zu sich selbst finden kann und aus einem starken Idealismus heraus zielbewusst seine Fähigkeiten einsetzt? Sicher benötigt das Kind eine liebevolle Umgebung sowie Erwachsene, die echte Vorbilder sein können. Es muss aber auch lernen, mit vielen anderen Kindern lernen und arbeiten zu können. Es ist darauf angewiesen, dass es in seinen Stärken erkannt und zu einem selbstbewussten Handeln ermutigt wird. Es muss aber auch dort möglichst viel Heilung und Gesundheit erhalten, wo es Einschränkungen hat.

Unsere Gesellschaft macht es Eltern oft schwer, ihre Kinder gut zu erziehen: Oft müssen beide Eltern arbeiten, um das notwendige Einkommen zu sichern. Es fehlt zu Hause die Zeit für die intensive Beschäftigung mit den Kindern, zumal viele Eltern alleinerziehend sind. Dann ist es oft so, dass ein Kind keine Möglichkeit hat, am Wohnort draußen mit anderen Kindern zu spielen.

Wie gut ist es dann, dass es eine Schule wie die Ihre gibt. An Ihrer Schule ist es allen Kindern und Jugendlichen möglich, sich 12 Jahre lang in aller Ruhe entwickeln zu können. Bei Ihnen arbeiten Lehrerinnen und Lehrer, die jedes ihnen anvertraute Kind genau kennen und die

wissen, dass in den Kindern Entwicklungsmöglichkeiten schlummern, die sich später zeigen werden. Die Kinder lernen das, was man als Schulbildung bezeichnet. Sie lernen ab dem ersten Schuljahr Englisch. Sie lernen aber auch, dass sie anhand der Künste und des Handwerks Schönes und Wertvolles selbst schaffen können. Sie lernen in einer Gruppe zu arbeiten und sie haben die Möglichkeit, jeden Tag bis 17 Uhr zu spielen oder ihren Neigungen nachzugehen. Im Schulgarten lernen die Kinder, wie ein Stückchen gesunde Natur erschaffen wird.

Die Lehrer und Mitarbeiter Ihrer Schule wissen, dass es eine große und schwierige Aufgabe ist, all den sehr unterschiedlichen Kindern immer wieder gerecht zu werden und dass es wichtig ist, neue Lehrer zu begeistern und für ihren Beruf zu befähigen. Als Mitglied des Bundesvorstandes möchte ich mich an dieser Stelle für die ausgesprochen engagierte und qualitativ hochwertige Arbeit bedanken. Ich weiß, wie wundervoll es ist, wenn ehemalige Schülerinnen und Schüler noch einmal die Schule besuchen und wahrzunehmen ist, dass diese Erwachsenen ihr Leben meistern.

Ich wünsche Ihnen allen Freude und Kraft, den Herausforderungen der Zukunft mutig zu begegnen und zusammen weiter das Beste für die Kinder zu bewirken.



Birgitt Beckers

Grußwort – Grundschule Bildstock

„Jeder mag sich darin ausbilden, wenn er Zeit dazu findet, seinen Lieben Gedanken der Liebe und Freundschaft zuzusenden. Der Mensch hält das gewöhnlich für etwas Bedeutungsloses. Aber wenn Sie einmal dahin gelangen, einzusehen, dass der Gedanke ebensogut eine Kraft ist wie die elektrische Welle, die von einem Apparat ausgeht und zum Empfangsapparat überströmt, dann werden Sie auch das Bruderschaftsprinzip besser verstehen, dann wird allmählich das gemeinschaftliche Bewusstsein deutlicher, dann wird es praktisch.“

(GA54, s197)

Rudolf Steiner

In den letzten Jahren haben mich nicht nur die Worte von Rudolf Steiner inspiriert, sondern ich durfte auch Einblick in die Pädagogik und Philosophie der Johannes-Schule nehmen. Was einst so weit weg war, rückte näher und das Wort Freundschaft war keine leere Worthülse mehr, sondern füllte sich in den letzten Jahren zwischen den beiden Schulen mit Inhalt. So verschieden wir waren, so ähnelten wir uns auch und beide Schulen beschlossen, sich gemeinsam auf den Weg zu machen, um Vorurteile gemeinsam erfolgreich aus der Welt zu schaffen. Wir bauten Kontakte auf, schlossen Freundschaften und ließen Grenzerfahrungen zu, um daran zu wachsen, lösten gemeinsam Konflikte und erweiterten dadurch unseren Horizont. Dabei genoss ich stets den pädagogischen Gedankenaustausch, der mit der Schulleitung als auch den Lehrkräften sehr produktiv und nachhaltig geführt wurde.

Jedes Kind seinen individuellen Anlagen entsprechend zur Selbstständigkeit, Selbstverantwortung und der Möglichkeit zur Selbstbestimmung zu führen, war für beide Schulen stets ein zentraler Leitsatz, den wir gemeinsam verfolgten.

Wir begannen nicht nur im Gedankengut Gemeinsamkeiten zu entdecken, sondern auch im täglichen Leben miteinander zu kooperieren. Bei Festlichkeiten waren stets beide Schulen gegenseitig gern gesehener Gast. Nicht nur im Vormittagsbereich durften unsere Grundschüler einen Einblick in die Johannes-Schule nehmen, sondern auch im Nachmittagsbereich (FGTS) begann sich eine gelungene Kooperation zwischen den beiden Schulen zu entwickeln. Was einst wie ein kleiner Sprössling zu wachsen begann, mit viel Liebe, Geduld und Toleranz gehegt und gepflegt wurde und sich nunmehr zu einem Baum entwickelte, der seine Wurzeln tief in die Erde gräbt, so kann man die freundschaftliche Entwicklung zwischen den beiden Schulen bildhaft beschreiben.

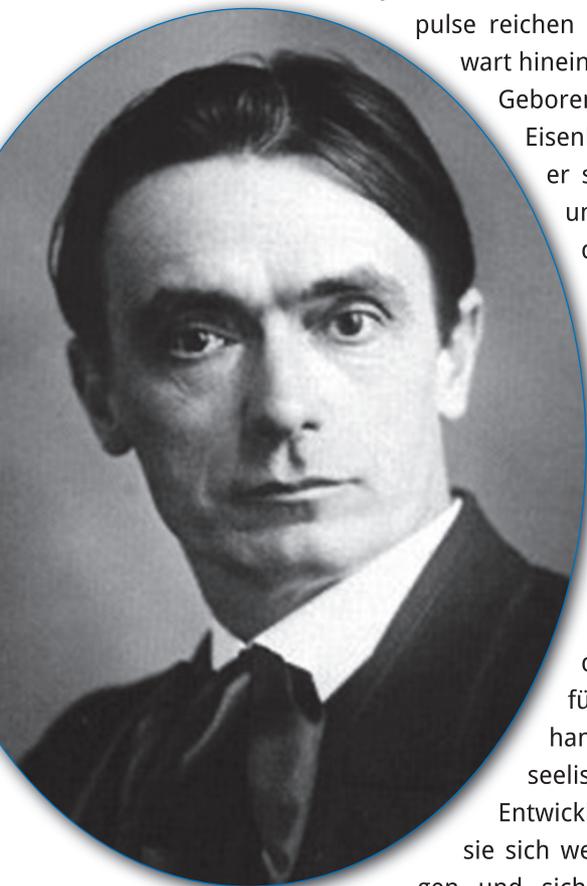
Ich wünsche beiden Schulen für ihre gemeinsame Zukunft weiterhin viel Erfolg, mögen sie stets die Kraft finden, gemeinsam durch dick und dünn zu gehen, um dadurch ihre Freundschaft noch weiter zu vertiefen und zu festigen.

Sandra Hödelsberger-Fuchshumer,
Rektorin der Grundschule Bildstock



Rudolf Steiner – der Reformpädagoge

Rudolf Steiner, geboren 1861 im heutigen Kroatien, gehörte zu den größten Kritikern und Reformern des 20. Jahrhunderts. Seine Ideen und Impulse reichen bis in die Gegenwart hinein.



Geboren als Sohn eines Eisenbahners, erteilte er schon früh Privatunterricht. Besonders beeindruckt zeigte er sich von der Entwicklung eines Kindes mit dem „Förderbedarf Lernen“. Dem jungen Steiner wurden in der sechsjährigen Beschulung des Kindes die Augen geöffnet für den Zusammenhang von leiblicher, seelischer und geistiger Entwicklung. Er sah, dass sie sich wechselseitig bedingen und sich in nachvollziehbaren Stufen (die Jahrsiepte) vollziehen.

Die Förderung des „Sorgenkindes“ der Familie Specht gelang Steiner vortrefflich. Steiner erkannte, dass die

genaue Beobachtung der Entwicklung eines Kindes die Grundlage für die Entwicklung eines pädagogischen Konzeptes ist. Das pädagogische Konzept musste also dem Entwicklungsalter angemessen sein. Entgegen der „Lern- und Buchschule“ seiner Zeit entwarf er ein Konzept für den ganzen Menschen, das dem Kinde bei der Verwirklichung seines individuellen Lebensweges dienlich sein sollte.

Von den Grundlagen der Erziehungskunst Rudolf Steiners fühlte sich Emil Molt, der Besitzer der Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik in Stuttgart, sehr angesprochen. Molt, der sich vom Lehrling zum Direktor emporgearbeitet hatte, empfand eine besondere Verantwortung für die Arbeiter seiner Fabrik und auch für deren Familien. Gleich nach dem ersten Weltkrieg strukturierte er seinen Betrieb so um, dass sich die Arbeiter von Befehlsempfängern zu Verantwortlichen entwickeln konnten. Molt legte ein Bildungsprogramm für die Arbeiter und deren Kindern auf, das allen viel abverlangte. Später, am 29. April 1919, wurde die erste Waldorfschule an der Umlandshöhe eröffnet. Als genehmigte freie Schule diente die erste Waldorfschule den Arbeiterkindern der Zigarettenfabrik. Sie sollten als freie, gleichberechtigte und verantwortlich handelnde Menschen heranwachsen. Pate stand dabei die Erziehungskunst Steiners, der Fragen Emil Molts folgte und die Schule und ihre Lehrer mit Rat und Tat auf den Weg brachte. Die Grundmaxime des Freien Menschen beschreibt Steiner in seinem Werk „Die Philosophie der Freiheit“ so: „Leben in der Liebe zum Handeln und Leben lassen im Verständnis des fremden Wollens.“

Steiners Impulse erreichten über seine Vorträge vor Erziehern und Ärzten auch die heilpädagogischen Einrichtungen. Seine Sichtweise der Kinder mit besonderem Schicksal war auch hier Grundlage für die Entwicklung von Heimen und förderpädagogischen Schulen.

Heute werden allein in Deutschland über 80.000 Schülerinnen und Schüler an über 260 Waldorfschulen unterrichtet. Wir teilen mit den Eltern und Erziehern die Sorge um den gesunden Lebensgang der Kinder. Wir suchen mit ihnen nach erzieherischen Wegen, damit sich die Kinder und Jugendlichen zu freien und selbstbewussten Menschen entwickeln können. Dabei sind es stets die jungen Menschen der Gegenwart selbst mit ihrem Fragen, an denen wir unsere Antworten entwickeln können.

Dieter Arnold



Wo stehen wir?

In den letzten sieben Jahren sind mit den Schülern, die zu uns gekommen sind, auch ganz neue Fragen an uns herangetreten.

Zunächst einmal war kaum ein Kind, das bei uns eingeschult wurde, auch wirklich „schulreif“. Da galt es den Eingangsbereich der Johannes-Schule so umzugestalten, dass ein „Nachreifen“ der Abc-Schützen möglich wurde. Das Eingangsstufenkonzept wurde entwickelt, es wurden Anleihen am „beweglichen Klassenzimmer“ genommen und der Aktionstag eingerichtet, das Zusammensein mit dem Klassenlehrer wurde zeitlich erweitert, Fachunterrichte wurden vom Klassenlehrer begleitet.

Im Bereich der oberen Grundstufe wurde als Vorbereitung auf das Werken das Plastizieren eingeführt. Dies rührte daher, dass wir den Bedarf an bildnerisch-plastischer Arbeit bei den modernen Kindern wahrgenommen haben und darauf mit der Schulung der basalen Sinne geantwortet haben.

Bereits nach zwei oder drei Schuljahren zeigte sich im Bereich des mathematischen Lernens, dass es Schüler mit hohem Lerntempo und fixem Verständnis gibt. Andererseits gibt es auch Kinder, deren Begreifen auf stetem Üben und Wiederholen fußt. Die Frage nach der notwendigen Differenzierung konnten wir mit einer Förderkraft beantworten. Jeder Klassenlehrer kann ab der 4. Klasse seine Rechenepochen mit einer qualifizierten Förderlehrerin durchführen.

Quereinsteiger, angestrengte Schüler und Kinder in einer temporären Krise, so unsere Beobachtung, haben eines gemein: sie brauchen von Zeit zu Zeit eine Auszeit.

Für diese Kinder haben wir die „Insel“ eingerichtet, einen liebevoll gestalteten Ruhe-, Gesprächs- und Lernraum, mit einer ausgesucht liebevollen Pädagogin.

Zuweilen bedurfte es ganz besonderer Sichtweisen und Hilfen für einzelne Kinder. Dazu hat sich ein Förderkreis aus Klassenlehrern, Fachlehrern, Förderlehrer, Therapeuten und der Schulärztin gebildet.

Im Schuljahr 2011/2012 hatten wir erhebliche Nachfrage von schulumüden Schülern nach einem Schulplatz in der 7. Klasse. Um dem Anliegen dieser zunächst noch schulfernen Jugendlichen gerecht zu werden, gründeten wir die Waldklasse. Dieses Unternehmen hat uns an die Grenzen der Pädagogik und der Refinanzierung herangeführt. Nach einem Jahr können wir sagen: es hat sich gelohnt. Die Schüler haben eine schulische Heimat gefunden.

Der Ausbau der Schule und des Kollegiums war die angemessene Antwort auf die Fragen der Kinder der Gegenwart. Vieles, was wir für unsere Kinder eingerichtet haben, wäre hier noch anzufügen: das therapeutische Reiten, die Heileurythmie, die Maltherapie, Hörraum, Buchstabenkreis, Sprachübungen, der berufsorientierte Tag der Oberstufe mit den Handwerksmeistern der Schule, handwerkliche Produktionen für den Basar.

Trotz der vielen Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität der pädagogischen Arbeit an der Johannes-Schule, war die Schülerzahlentwicklung rückläufig. Mittlerweile sind wir bei 127 Schülern angelangt, der Anteil der Schüler mit Erziehungshilfebedarf liegt bei anähernd 50% und dies ist die stabile Basis für die Zukunft der Johannes-Schule.

Mit der Unterzeichnung der Rechte von Menschen mit Behinderung hat sich das Bildungssystem in Deutschland zur Inklusion verpflichtet. Für uns an der Johannes-Schule sah das Inklusionsgebot mit den Verlautbarungen der Politik zunächst sehr bedrohlich aus. Es wurde die Auflösung der Förderschulen in Aussicht gestellt.

Bei genauem Hinsehen aber, durften wir feststellen, dass es für alle Eltern weiterhin die Freiheit der Schulwahl gibt. Eltern, die ihre Kinder mit dem Förderbedarf „Lernen“ dem Schonraum der Johannes-Schule anvertrauen wollen, werden dies auch in Zukunft tun dürfen.

Weiter werden Schüler mit dem Förderbedarf „Erziehungshilfe“ auch in Zukunft einen eigenen „Schutzraum“ benötigen, in dem sie Therapiemaßnahmen in Anspruch nehmen können, die ganz auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind.

Zuletzt durften wir vermerken, dass wir in der Erziehungsgeschichte der Johannes-Schule schon immer zur Inklusion geneigt waren. Wir waren stets bemüht den besonderen und höchst verschiedenen Kindern unserer Schule umfassende und gleichberechtigte Teilhabe am Unterricht zu ermöglichen. Der eingangs erwähnte Maßnahmenkatalog ist der Rahmen für aufgeschlossene Wesensbegegnungen.

Unsere Existenz steht also auf stabilen Füßen. Die Anfrage nach Schulplätzen ist konstant. Der Austausch mit



unseren Nachbarschulen zeigt ganz konkrete Arbeitsergebnisse. Die Fragen dazu kommen von unseren wunderbaren Schülern. Es liegt viel und lohnende Arbeit vor uns. Dazu laden wir Sie herzlich ein.

Die erste Klasse

Die erste Klasse der Johannes-Schule startete mit vier Kindern ins Schuljahr 2012/13. Bis zum Jahresende gesellten sich noch drei weitere hinzu. Weitere Anmeldungen für 2013/14 liegen bereits vor.

Trotz negativer Erfahrungen, die einige der Kinder bereits vorher mit Schule gemacht haben – bedingt durch ihre Besonderheiten – gehen sie inzwischen gerne in die Johannes-Schule. Es ist gelungen, ihnen Freude an dem Besuch der Schule zu vermitteln. Durch unsere spezielle Schulstruktur, die Räumlichkeiten, die als Wohn- und Lebensraum gestaltet sind und durch die kleine Gruppe von Kindern scheinen sie sich in der Schule wohl zu fühlen.

Der Schulalltag gestaltet sich wie folgt: Unser Unterstufenkonzept sieht vor, dass der Klassenlehrer alle Unterrichte begleitet und täglich bis 11 Uhr selber den Unterricht gestaltet. Der Klassenlehrer kann die Pausen und Arbeitseinheiten individuell an die Bedürfnisse der Schüler anpassen. In dieser Klasse war das freie Spiel nicht nur ein besonderes Bedürfnis der Kinder, sondern eine Möglichkeit, im sozialen Miteinander einen guten Umgang pflegen zu lernen. Außerdem ist längst wissenschaftlich bewiesen, welche Kompetenzen hierbei ausgebildet werden. Teamfähigkeit, Kompromissbereitschaft, Kreativität, Fantasie, Schöpferkraft, Begeisterung, Zielstrebigkeit, das Reifen und Ausbilden des Bewegungs- und des Tastsinnes seien an dieser Stelle genannt.

Jeden Montag wurde bei uns Brot gebacken und täglich ein gemeinsames Frühstück gerichtet. Beim regelmäßigen Wandern am Donnerstag, beim Aquarellmalen an einem Tag in der Woche und beim Plastizieren als Pro-

jekt, konnte man begeisterte Kinder erleben. Im Rechnen lernten sie Mengen und Einheiten mit verschiedensten Materialien zu bilden und fanden so einen Zugang zu der Welt der Zahlen und erlernten die vier Grundrechenarten.

Im Schreiben erlebten sie die Buchstaben durch Malen, Kneten und Turnen der Buchstaben und durch das Legen derselben mit dem Seil, sodass sie diese innerlich ergreifen konnten. Alle haben die Technik des Lesens begriffen. Das Wichtigste für diese erste Klasse war und ist die Motivation, Begeisterung und der Spaß am gemeinsamen Lernen zu wecken, Schule als gemeinsamen Lebensraum erlebbar zu machen.

Ich wünsche für die Kinder, dass sie die Gemeinschaft als etwas Stärkendes und Bereicherndes empfinden können und ihr Vertrauen wiederhergestellt wird, dass es für alle Sorgen und Probleme Lösungen gibt, die einem der Erwachsene aufzeigen kann, sodass man beruhigt ein Kind sein und forschend lernen darf.

Ich freue mich schon auf das zweite Schuljahr mit der Klasse.



Dorothea Hoffmann

Die Oberstufe

Die Oberstufe an der Johannes-Schule umfasst wie an allen Waldorfschulen die Schulzeit von Klasse 9 bis 12. Eindrucksvoll zu beleuchten ist diese Oberstufenzeit durch die Fragen, die sich für Eltern, Schüler und Lehrer ergeben. Kommt mein Kind mit den vielen Raum- und Gruppenwechseln zurecht? Können die Lehrer der Oberstufe meinem Kind gerecht werden? Werde ich Freunde finden? Kann ich genug, um auch in der Oberstufe eine gute Schülerin/ein guter Schüler zu sein? Was soll aus mir werden?

Als Schule besonderer pädagogischer Prägung dürfen wir unsere Schüler über die Pflichtschulzeit von insgesamt zehn Jahren hinaus beschulen. Bringt das was? Sollten die Schüler nicht besser eine Ausbildung beginnen wie ihre Altersgenossen? Diese sehr grundsätzliche Frage wird häufig erst nach der Schulzeit beantwortet. Wir Lehrer haben genauso häufig einen Reifeschritt in den beiden letzten Jahren erleben dürfen wie wir von einer plötzlich erlahmenden Motivation eines vorher leistungsstarken Schülers überrascht wurden. Ehemalige Schülereltern berichten davon, wie gut diese längere Schulzeit für die Ausbildungsreife ihres Kindes war. Um der Schulmüdigkeit entgegen zu wirken, haben wir in den letzten Jahren vermehrt Unterrichte etabliert, die in Richtung Ausbildung gehen und von unseren Meisterinnen und Meistern in Gartenbau, Hauswirtschaft, Schneidern und Zimmern über fünf Schulstunden hinweg erteilt werden.

Wie schaffen wir es, Eigenverantwortung und Selbstständigkeit zu wecken ohne die Jugendlichen zu sehr zu

fordern? Die einen benötigen den Schonraum der kleinen vertrauten Gruppe, die andern verlangen offen oder unbewusst nach Gleichbehandlung, dem Messen mit der Gruppe der Gleichaltrigen an anderen Schulen.

Der Hauptschulabschluss in der 12. Klasse ist eine heftig ersehnte Möglichkeit, die Johannes-Schule abzuschließen. Obwohl durchschnittlich nur ca. ein Drittel einer Klasse diesen Abschluss macht, wird häufig die persönliche Leistung der Mitschüler, die sich mit einer gelungenen Jahresarbeit als Abschluss präsentieren, nicht genügend gewürdigt, weil die Vergleiche untereinander gezogen werden und nicht als Vergleich des einzelnen Schülers mit seiner Entwicklung zu Beginn und am Ende seiner Schullaufbahn.

Den Lehrenden leuchtet immer wieder neu der tiefe Sinn des Lehrplanes ein, der wie an den großen Waldorfschulen auf die jeweilige Entwicklungsstufe abgestimmt, den Blick in der 12. Klasse in allen Fächern schließlich weitert für das, was in der „großen“ Welt ist. Auch wenn die individuellen Leistungen und Fähigkeiten sehr verschieden sind, wollen wir einen Stand von Allgemeinbildung ermöglichen, der die jungen Erwachsenen im besten Fall als neugierige und engagierte Menschen aus der Schule entlässt.



Religion in der Klassenlehrerzeit

Wir unterrichten an der Johannes-Schule die Religion als „Freien Christlichen Religionsunterricht“. Alles andere wäre unpraktisch. Die Eltern werden beim Eintritt an die Schule über diese Tatsache eingehend informiert.

„Die Welt ist schön“ – Die ersten drei Schuljahre

Wenn die Erstklässler zu uns kommen, so ist die Schönheit der Welt beileibe keine Selbstverständlichkeit. Den Keim dazu trägt jedes Kind in sich. Die Geheimnisse der schönen Seiten der Natur, der Brüderlichkeit und der Kindheit lassen sich jedoch durch einen schön gestalteten Klassenraum, durch die Gabe des täglichen Brotes und durch lebendig erzählte Geschichten pflegen. Fühlen sich die Kinder wohl in ihrem Leibes-Haus, so können sie auch wunderbare Vorstellungen entwickeln, den kleinen Zwergen folgen bei ihren mutigen Abenteuern und sich orientieren an den menschenfreundlichen Taten der Schutzheiligen. Hier tun sich den Kindern zuweilen die Augen auf für das „Schöne in der Welt“. Die Religionsstunde beginnt mit dem Spruch: Ich habe den Himmel, die Sonne, die Sterne, die Erde und alle Menschen so gerne.

Ich liebe die Tiere, die Blumen, die Bäume,
das wach sein am Morgen und abends die Träume.
Ich sehe in Allem den, der es gemacht hat,
der auch in mir selbst ist und stets auf mich Acht hat.
Er gibt mir zum Arbeiten Freude und Mut,
drum wird, was ich tun will, ganz sicherlich gut.

„Die Welt ist gut“ – Von der 3. bis zur 8. Klasse

Dieses Prädikat von der Welt wirft bei den 9- bis 14-jährigen Schülern viele Fragen auf. In der 3. Klasse versucht der folgende Spruch die Irritationen des Rubikon bildhaft zu begleiten:

Da unten ist die Erde mit ihrem Gewicht,
da oben ist der Himmel mit seinem Licht,
da vorne ist der Weg, den ich gehen will,
da hinten leuchten die Sterne hell.
Da rechts ist die Hoffnung, die Kraft und der Mut,
da links ist die Liebe, die macht alles gut,
inmitten von Allem, tief innerlich,
da bin Ich.

Wir beginnen mit den alten Bildern der Schöpfung. Jedes Kind gründet sein Erdendasein neu. Jedes Kind zieht hinaus aus Ägypten, um nach ruhelosen Generationen Land zu finden in Palästina. Und während die Schüler mit ihrer Klassenlehrerin aufs Feld gehen, um den Werdegang vom Korn zum Brot übers ganze Jahr hin zu begreifen, schätzen sie in allen Religionsstunden das köstliche Kräutersalzbrot.



Nach dem Alten Testament ist der Boden bereitet für das Leben und Wirken von Jesus Christus. Neue Wirklichkeiten bevölkern die Welt, Ideen der Nächstenliebe, der persönlichen Standhaftigkeit und von Tod und Auferstehung. Die 4. Klasse erlebt das Neue Testament.

In der 5. und 6. Klasse werden diese Ideen immer wieder geprüft. Einerseits im geschichtlichen Kontext (das Christentum in der Römerzeit und im Mittelalter), besonders aber in den Lebensschicksalen der Menschen in ihrer Zeit.

In der 7. Klasse reist das Christentum mit den Entdeckern und Eroberern um die ganze Welt. (Kolumbus, Cortez) Die Fehlentwicklungen werden offenbar. Kaum ein Zeitzeuge erkennt das.

In der 8. Klasse werden die biographischen Betrachtungen bis in die Gegenwart hinein geführt. Was sagt uns das Leben eines Nelson Mandela, eines Mahatma Gandhi oder eines Martin Luther King. Wie wichtig sind Frieden, Toleranz und Respekt für die Menschen. Welche Bedeutung hat das Verständnis für andere Menschen und deren Weltanschauung für die Welt. Mit diesen biographischen Betrachtungen wird der Grundstein gelegt für die großen ethischen Fragen der Weltreligionen und des Erwachsenwerdens: **„Die Welt ist wahr“**.

Dieter Arnold



Heileurythmie



Eingehende kinderärztliche und kinderpsychiatrische Untersuchungen sind Bestandteil der Bemühungen der Johannes-Schule. Ein daraus mit der Schulärztin erstellter Therapieplan bedient sich meistens einer besonderen Form der Eurythmie, welche gezielt bei organischen und psychischen Störungen wirksam ist.

Die Heileurythmie wird in allen Jahrgangsstufen eingesetzt. In ca. zehnwöchigen Zyklen haben Schüler einzeln oder in kleinen Gruppen ein- bis dreimal wöchentlich 20 Minuten Heileurythmie.

Eine besondere Form der Heileurythmie ist die musikalisch gestützte Tonheileurythmie. Therapeutisch handelt es sich darum, die Beziehung des Hörens zum Bewegen im Sinne der Resonanz neu zu ordnen und dem Schüler dazu zu verhelfen, sich auf die Inhalte der gesprochenen Sprache besser einzustellen. Als Instrumente haben sich die Leier und die Flöte als besonders wertvoll erwiesen. Seit einigen Jahren wird eine Lese-Schreib-Therapie für Schüler der 4. Klasse auf Grundlage der Heileurythmie angeboten.

Georg Siryj



Schulsozialarbeit

Seit Oktober 2010 gibt es an der Johannes-Schule Schulsozialarbeit. Bis Ende Oktober 2012 teilten sich Nicole Schlichter und Klaus-Werner Schorr diese Stelle. Seither übernimmt Herr Schorr die Aufgabe ganz.

Der Schulsozialarbeiter bietet Lehrern, Schülern und Eltern eine vertrauliche und neutrale Beratung an, mit dem Ziel, sie bei ihren Anliegen oder Schwierigkeiten zu unterstützen und gemeinsam gute Lösungen für ihre Probleme zu finden.

Der Schulsozialarbeiter unterstützt

Lehrer:

- bei Problemen in der Klasse oder mit Schülern (z.B. bei Unterrichtsstörungen (Besinnungsraum))
- als Vermittler bei Konflikten mit Schülern oder Eltern
- wenn sich ein Lehrer Sorgen um einen Schüler macht

Schüler:

- bei Problemen/Konflikten mit Lehrern, Mitschülern oder Eltern
- beim Lernen, in der sozialen Gemeinschaft zurecht zu kommen
- wenn Schüler Angst haben, in die Schule zu gehen (z.B. bei Mobbing, Gewalt etc.)

Eltern:

- durch Beratung und Vermittlung bei Schwierigkeiten mit ihrem Kind oder einem Lehrer
- wenn sie sich Sorgen um ihr Kind machen, können wir auch an spezialisierte Beratungsstellen vermitteln



Der Schulsozialarbeiter arbeitet je nach Bedarf mit Einzelnen, Gruppen oder ganzen Klassen. Die Beratung ist immer vertraulich. Er arbeitet auch mit anderen Schulen, Einrichtungen, Vereinen oder Ämtern zusammen und kann auch entsprechende Kontakte vermitteln, wenn es von den Beteiligten gewünscht wird.

Der Schulhund

Seit rund 12 Jahren arbeite ich nun als Team zusammen mit meinen vierbeinigen Begleitern. Mein großer, schwarzer Janosch, eine Seele von einem Hund, an den sich noch viele Schüler und Lehrer gerne erinnern, wurde inzwischen von der liebenswerten und pfiffigen Bella abgelöst – einer Golden-Retriever-Hündin.

Bella absolvierte vor einigen Jahren die Ausbildung zum Therapiebegleithund und bereichert seither meinen Unterricht und das Schulleben mit ihrer freundlichen Art.

In vielen pädagogischen Bereichen erfreut sich die tiergestützte Therapie steigender Beliebtheit. Eine Menge Schulen und andere Einrichtungen haben

inzwischen erkannt, wie positiv sich die Anwesenheit von Tieren auf das Wohlbefinden der Menschen auswirkt. Stetig entwickelt sich auch die wissenschaftliche Forschung in diesem Bereich, sodass wir inzwischen auch auf Studien zurückgreifen können,

die die vielfältigen positiven Effekte des pädagogisch geförderten Kontakts von Mensch und Tier belegen. Schon die regelmäßige Anwesenheit eines Hundes im Unterricht bewirkt demnach erstaunliche Veränderungen bei den Schülern: Sie gehen lieber zur Schule, Außenseiter integrieren sich besser in den Klassenverband, Verhaltensauffälligkeiten reduzieren sich, positive Sozialkontakte zwischen den Schülern werden gefördert und auch die Lehrer-Schüler-Beziehungen werden gestärkt.

Die Schüler lernen im Beisammensein mit dem Hund ihre Selbstwahrnehmung zu verfeinern: durch die direkten Signale, mit denen Bella auf die Annäherung seitens des Kindes antwortet, lernt es, auch auf nonverbale Kommunikation zu achten und wird sich seiner eigenen Körpersprache bewusster. Die Kommunikationsfähigkeit wird darüber hinaus gestärkt, da man dem Hund gerne das ein- oder andere Geheimnis anvertraut, das man ansonsten nicht preisgeben möchte, und oft fällt es leichter, zu erzählen warum es dem Hund gerade nicht gut gehen könnte, als über sich selbst zu sprechen. Bella hilft dabei in Kontakt mit den Schülern zu treten, das Sprechen über den Hund nimmt in diesem Fall eine Brückenfunktion ein, die den Einstieg in andere Themen möglich macht.

Auch unter den Schülern spielt der Kontakt über Bella häufig eine wichtige Rolle für die Entstehung positiver Gemeinschaftserlebnisse. Beim gemeinsamen Streicheln, Spazierengehen oder Sprechen über den Hund



werden Hemmungen abgebaut, Gemeinsamkeiten erfahren und freundschaftliches Miteinander gepflegt. Die Verantwortungsübernahme, die mit dem Sorge tragen um Bella, etwa beim Bürsten oder Füttern einhergeht, kann eine Verbesserung des Selbstwertgefühls zur Folge haben; die Kinder erleben, dass sie gebraucht werden und einen Teil dazu beitragen können, ein Lebewesen glücklich zu machen. Auch gibt es einzelne Kinder, die zu Anfang große Angst vor Hunden haben. Es ist immer wieder erstaunlich, wie schnell sich diese Ängste in Nichts auflösen und zwischen dem vormals skeptischen Kind und Bella eine innige Freundschaft entsteht. Das Wissen, eine Angst überwunden zu haben, erfüllt die Kinder mit Stolz und stärkt das Selbstbewusstsein.

Wie alle Hunde, die im therapeutischen Rahmen zum Einsatz kommen, zeichnet Bella sich durch ein besonders geduldiges und friedfertiges Wesen aus und begegnet Menschen, insbesondere Kindern stets freundlich und voller Vertrauen. Bella wendet sich allen Kindern mit



der gleichen liebevollen Aufmerksamkeit zu, jeder kann etwas von der Dankbarkeit und Freude spüren, die sie bei einer Streicheleinheit oder einem guten Wort empfindet. Sie erwidert direkt und ohne Umschweife die positiven Gefühle, die ihr entgegen gebracht werden, sei es durch ein Schwanzwedeln, oder in dem sie sich anschmiegt, um noch eine weitere Runde Ohrenkraulen

zu ergattern. Ich erlebe immer wieder, wie wichtig es für die Kinder ist, eben diese Erfahrung zu machen, dass da ein Wesen ist, das nicht fragt was noch vor fünf Minuten war, das nicht richtet und keine Erwartungen stellt, sondern sich ganz einfach im Hier und Jetzt an einer liebevollen Zuwendung erfreut und diese ebenso zurückgibt. Den Kindern solch eine positive Begegnung zu ermöglichen, auch und gerade dann, wenn ansonsten vielleicht gerade Garnichts so klappen will wie es sollte, stellt meiner Empfindung nach die schönste und wichtigste Aufgabe dar, die unsere Schulhündin täglich aufs Neue gerne erfüllt.

Bella scheint den Kindern durch ihr unvoreingenommenes Wesen und ihre Zuneigung auf ihre Art zu vermitteln: „Ich hab dich lieb, du bist gut so, wie du bist“. Was solch eine Begegnung an Sicherheit und Geborgenheit wieder herzustellen vermag, wenn das Selbstwertgefühl gerade leidet und überhaupt die ganze Welt grau und gemein erscheint, das können wir als Pädagogen wohl oft nur erahnen. Ich sehe in meiner täglichen Arbeit mit unserer Schulhündin, wie ein trauriges Gesicht wieder anfängt zu strahlen, wenn Bella sich freundlich nähert oder wie ein Schüler, der gerade außer sich und wütend ist, im Kontakt mit Bella wieder zu Ruhe und Ausgeglichenheit zurückfindet.

Wenn ich den Zauber solcher Begegnungen miterleben darf, freut es mich immer wieder aufs Neue, dass die tiergestützte Arbeit nun schon seit so langer Zeit zum festen Bestandteil unserer pädagogischen Palette zählt und dass wir als Schule den Kindern solche Erlebnisse ermöglichen können.

Unsere Schulhündin erfüllt eine wunderbare und wichtige Aufgabe in unserer Gemeinschaft und ich denke, ich spreche im Namen des gesamten Kollegiums, wenn ich sage, dass wir sie um keinen Preis mehr missen möchten.

Ingeborg Kohler-Dobiasch





Der etwas andere Ort – Die Insel

Draußen im Naturgeschehen gibt es sogenannte Nischen, die Tier- und Pflanzenarten einen besonderen Lebensraum bieten. Dieser kommt ihren speziellen Bedürfnissen mehr entgegen als die restliche Umwelt.

Auch wir Menschen haben uns solche Nischen geschaffen, in vielerlei Formen, ob zu Hause, im Beruf oder auch im Urlaub. Aus dem anstrengenden Alltagstrott heraus in eine erholsame Umgebung schlüpfen zu können, in der man sein Kräftereservoir wieder auffrischen kann, das wünschen wir uns doch alle manchmal.

In der Johannes-Schule geht dieser Wunsch für die Schüler in Erfüllung. Mit der „Insel“ verfügt die Schule über einen sehr schönen hellen Raum mit vielen Möglichkeiten, sich zu beschäftigen. Die Bett-Couch lädt alle, die ein wenig mehr zu sich finden wollen, mit kuscheligen Decken und Kissen zum Ausruhen ein. Die Werkbank ist dagegen für die Schaffer und Tatkräftigen ideal: sägen, kleistern, raspeln, hämmern und vieles mehr wandelt überschüssige Energie in Kreativität. Aber auch die Lernbegierigen können am Tisch in Ruhe, alleine oder mit Unterstützung von Frau Jung, ihre Rechen- oder Schreibaufgaben zu Ende bringen. Für alle anderen Wünsche und Bedürfnisse findet sich eine Möglichkeit, sodass nach einem Besuch der „Insel“ – jeder hoffentlich wieder gestärkt –

in seine Klasse zurückkehren kann. Manchmal tut es auch einfach nur gut, für eine kurze Zeit ein bisschen Abstand zu haben.

Das Bild einer wirklichen Insel, umgeben von sich bewegendem Wasser stand sicher auch Pate bei der Namensgebung dieses Auszeit-Modells.

Der Schulalltag ist alles andere als festgemauert und unbeweglich. Ständig müssen sich Lehrpersonen und Helfer sowie die Schüler auf neue Situationen einstellen. Dabei eine kleine Insel als Rückzugsort zu haben ist ein gutes Gefühl für alle.

Johanna Jung



Von der Schulärztin

Geheimnisvoll und doch nach eigenen Gesetzen verläuft die Entwicklung des Menschen im Laufe seines Lebens. Ganz besonders dicht sind die ersten Lebensjahre: Das Geschehen beginnt wie im Zeitraffer, unglaublich schnell entwickeln sich Körper, Seeleneigenschaften und Charakterzeichen. Die Prägung, die das kleine Kind durch seine Umwelt erfährt, ist so intensiv und einzigartig, wie später nie mehr im Leben.

Auch wenn es noch nicht sprechen kann – wie ein Schwamm saugt es ungefiltert alle Stimmungen, die menschlichen Äußerungen und Taten, die Art des Miteinander in der Familie oder der unmittelbaren Umgebung auf; die Wirkungen davon reichen bis in seine Organfunktionen hinein und das Kind wird durch alle Einflüsse tief beeindruckt und geformt.

Es ist ein komplexer Werdeprozess, in dem man aufeinander folgende Stufen erkennen kann, wie z.B. das 3. Lebensjahr, wo das Kind beginnt, „ich“ zu sich zu sagen, das 7. Jahr mit Zahnwechsel und Schulreife; auch das 9. und 14. Lebensjahr bilden solche besonderen Zeiten, in denen eine Entwicklungsperiode kenntlich wird oder abgeschlossen ist.

Da ist es nicht selbstverständlich, dass alles immer ungestört und in bester Weise abläuft. Sowohl erbliche oder geburtsbedingte Störungen können die Entwicklung beeinflussen, als auch belastende Ereignisse im Lebensumfeld des Kindes, oder auch schwere Erkrankungen. So stellt sich für Pädagogen und Arzt die Frage im Anschauen eines Kindes: Welches Bild zeigt uns dieses Kind von sich? Welche Schwierigkeiten bringt es mit, welche

Fähigkeiten schlummern noch in ihm und wollen geweckt werden?

Wir schauen auf die seelische, individuelle und auch die körperliche Konstitution, um den jungen Menschen jeweils zu erfassen; aus diesem mehrdimensionalen Bild können dann pädagogische Fördermaßnahmen gewählt werden, die seine weitere Entwicklung stützen und erweitern. Über die vielfältigen Möglichkeiten, die in der Johannes-Schule und durch die Waldorfpädagogik zur Verfügung stehen, kann man sich gerne informieren.

Als Schulärztin darf ich seit zwei Jahren die pädagogische Arbeit der Lehrer beratend unterstützen. Dazu bringe ich eine über zwei Jahrzehnte währende hausärztliche Erfahrung in eigener Praxis mit, die die Schwerpunkte Homöopathie und anthroposophisch erweiterte Medizin hat.

Erfahrungen mit der Waldorfpädagogik konnte ich auch aus Elternsicht für unsere drei Kinder über viele Jahre sammeln und dabei die Entwicklungswege vieler Kinder zwischen dem 7. bis 18. Lebensjahr mit den oft erstaunlichen Ergebnissen unter der Wirkung dieser Pädagogik beobachten.

Daher freue ich mich, meine ärztlichen Kenntnisse in die Betreuung der Kinder der Johannes-Schule einbringen zu können, zumal die unermüdliche idealistische Tätigkeit der Lehrer und Betreuer im Einsatz für die Schüler zunehmend Bewunderung erzeugen kann.

Wie schön ist es dann, manchmal nach Jahren des Ringens um ein Kind die Erfolge erleben zu können!

Dagmar Schlicksupp

Turnunterricht

Noch ist alles ruhig in der Turnhalle, die „Bewegungslandschaft“ ist aufgebaut und wartet auf die Schüler, die sie ihren Möglichkeiten entsprechend durchqueren sollen. Dann höre ich die ersten Kinder, wie sie in die Umkleidekabine stürmen und schnell einen Blick in die Turnhalle werfen, um zu sehen, welche Aufgaben heute auf sie warten. Doch zunächst werden die Turnkleider und Schuhe

angezogen. Erst, wenn alle bereit sind, beginnen wir mit dem „Schlangentanz“ (1. bis 3. Klasse). Danach begrüßen wir uns und wärmen uns mit einem Kreisspiel auf.

So lernen die Kinder spielerisch einige wichtige Regeln, die im Turnunterricht unerlässlich sind, nämlich sich zu ordnen, zu üben, sich wieder zu ordnen und vor allem: Rücksicht aufeinander zu nehmen. Wenn dann endlich erkundet werden darf, welche Aufgaben und Hindernisse diesmal auf sie warten, ist es für viele Kinder schwer, die Reihenfolge einzuhalten, jedem seine Zeit zu lassen, nicht zu drängeln, zu überholen oder den Mut zu haben eine Aufgabe zu meistern, von der man glaubt, dass man sie nie schafft. Für die einen ist ein Abgrund (der Abstand zwischen zwei Bänken oder Kästen) ein fast unüberwindbares Hindernis, für die Anderen nur ein „kleiner Schritt“.

Jedes Kind kann sich seine eigene Methode wählen, wie es den „Abgrund“ überwinden will. Das strahlende, stolze Gesicht eines Kindes, das eine, für es schwere Aufgabe geschafft hat, ist eines der schönsten Geschenke die man bekommen kann. Ein Wahr-



nehmungspiel, um wieder zur Ruhe zu kommen, bildet den Abschluss einer Turnstunde in der Unterstufe.



Alle Waldorfschulen der Umgebung veranstalten für ihre Schüler der 5. Klasse jedes Jahr eine „Olympiade“. Vorher haben sich die Kinder im Hauptunterricht mit den Römern und Griechen beschäftigt und von den Olympischen Spielen der Antike gehört. Ihre „Olympiade“ versetzt die Schüler in diese Zeit und lässt sie die fünf olympischen Disziplinen selbst erfahren. Dazu gehören: ein Umkehrlauf, der Weitsprung, das Diskuswerfen, das Speerwerfen und das Ringen.

Alle Schüler tragen über ihrer Sportkleidung einen weißen Kittel (damit nicht die Marke der Sportkleidung von der Leistung ablenkt) mit einer Schärpe in den Farben ihrer Riege. In diese Riegen, die nach den Städten: Delphi, Korinth, Athen und Sparta benannt sind, messen sich alle 5. Klässler der Schulen in den verschiedenen Disziplinen. Beim Weitsprung wird nach der eigenen

Körpergröße gemessen (z. B.: zwei mal so weit wie man groß ist), den Speer haben sich die Schüler selbst im Werkunterricht geschnitzt und verziert und beim Ringen (die Kinder stehen sich aufrecht gegenüber, Handflächen an Handflächen und halten den Abstand zwischen sich, bzw. versuchen den „Gegner“ aus dem Kreis zu schieben) heißt es seinen Standpunkt zu halten.

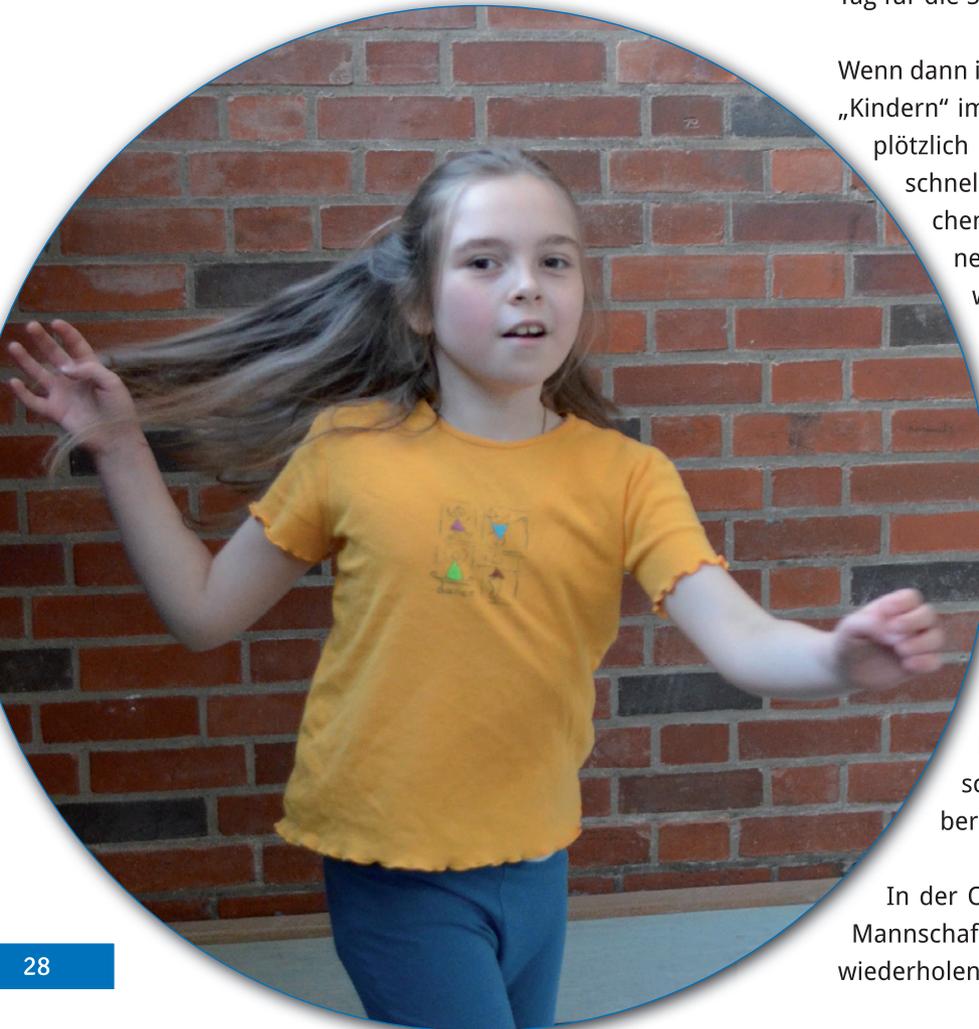


Die olympische Flamme wird entzündet und die Eröffnung und der Abschluss wird von Schülern in verschiedenen Sprachen verkündet. Jedes Kind erhält eine

Medaille. Die „Besten“ und diejenigen, die den Speer oder den Diskus am schönsten geworfen haben, erhalten einen „Lorbeer(Efeu)-Kranz“. Ein ganz besonderer Tag für die 5. Klässler!

Wenn dann in der 6. bis 7. Klasse so langsam alles in den „Kindern“ im Umbau ist, nichts mehr so ist wie es war, plötzlich Ängste entstehen oder Arme und Beine schneller wachsen, als man lernt, sie zu gebrauchen, dann ist es wichtig einen Mittelpunkt, einen „Halt“-(e)punkt zu finden. Dies versuchen wir im Turnunterricht mit Sprungübungen der verschiedensten Art. Hochsprung, Weitsprung, „Absprung“. Hoch- und Weitsprung kennt jeder, aber was ist mit „Absprung“ gemeint? Nun, um überhaupt zu springen, muss man sich „sammeln“, den Zeitpunkt finden, um abzuspringen, wegzuspringen, hinunterzuspringen... Bei jedem „Absprung“ muss ich mich im richtigen Moment auf meine Mitte konzentrieren, mich zusammennehmen und den Sprung „tun“. Diese Übungen wirken in der Zeit, wenn die Eltern und Lehrer schwierig werden, man nennt das auch Pubertät, stabilisierend.

In der Oberstufe bildet der Turnunterricht mit den Mannschafts- und Kooperationsspielen und dem wiederholenden, gegenseitig unterstützenden Üben von



Bewegungsaufgaben an den Turngeräten, vor allem eine gute Grundlage für Fairness und Teamentwicklung. Mir persönlich ist besonders wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen Freude an der Bewegung entwickeln, die „Leistung“ spielt für mich eine untergeordnete Rolle. Wille, Teamgeist, Ausdauer und Einsatz sind wichtige Voraussetzungen, die ihnen im Alltag und Berufsleben weiterhelfen werden.

Der Sportunterricht fördert nicht nur die Beweglichkeit des Leibes...

Angelika Zimmat



Schulgarten

Seit 2010 sind wir dabei, unseren Schulgarten entstehen zu lassen. Wir konnten 2.000 m² einer Sportwiese von der Gemeinde Friedrichsthal pachten. Inzwischen wachsen dort eine Hecke mit einheimischen Wildsträuchern, Erdbeeren, Rhabarber, Kräuter, Stauden, einjährige Sommerblumen, der Roggen der Drittklässler und zahlreiche Gemüsearten. Auch entstanden bereits Jahresarbeiten unserer Zwölftklässler auf dem Gelände: ein Eingangstor, ein Duftbeet und ein Insektenhotel.



Von der 6. Klasse bis zur 10. Klasse haben unsere Schüler Gartenbauunterricht. Sie können Naturzusammenhänge erfahren und einen pflegenden Umgang mit Erde, Pflanzen und Werkzeugen üben. So wird ihnen ein lebendiges Verhältnis zur Natur ermöglicht.

Die vielfältigen praktischen Arbeiten im Garten schulen die Sinne und sowohl die fein- als auch die grobmotorischen Fähigkeiten. Zudem kann der Lernstoff aus den anderen Unterrichten vertieft und praktisch erfahren werden: allen voran Rechnen und die verschiedenen Inhalte der Naturwissenschaften!

Der Gartenbauunterricht beginnt für die Sechstklässler nach den Sommerferien mit allgemeinen Gartenarbeiten. Im Frühjahr werden dann die eigenen Beete hergerichtet, Gartenwerkzeuge kennengelernt und deren Handhabung geübt. Zu zweit kümmern sich die Schüler um ihr eigenes Beet. Sie säen, pflanzen, pflegen, jäten und können das Wachstum verschiedener Gemüsepflanzen und Blumen beobachten bis es schließlich ans Ernten geht und stolz die Produkte mit nach Hause genommen werden können. Im Herbst heißt es dann, die Beete abzuräumen und winterfertig zu machen.

Im zweiten Gartenjahr pflegen die Schüler das etwa 5 m² große Beet alleine. Nun gilt es, Gelerntes zu vertiefen, selbstständiges Arbeiten zu erlernen und den fachgerechten Umgang mit den Werkzeugen weiter zu üben.

Für die größeren Schüler heißt es dann, den Teil des Gartens zu pflegen, der für die Gemeinschaft ist: Blumenbeete für den Blumenschmuck in der Mensa, den Klassenräumen und für Feste, Gemüse und Kräuter für die Schulküche, Erdbeeren für alle, die Wiese muss gemäht und Kompost und Hecken gepflegt werden.

Doch nicht erst die Sechstklässler wirken im Schulgarten. Die Drittklässler erleben in der Ackerbau epoche, wie ein Stück Land im Herbst gepflügt wird, um dort Roggen zu säen, der im nächsten Sommer geerntet und gedroschen wird, um anschließend die gewonnenen Körner zu mahlen und daraus feines Brot zu backen.

Auch Kartoffeln werden von jüngeren Schülern angebaut, einzelne Klassen bepflanzen ihr Sonnenblumenbeet, bei einem Projekt einer zweiten Klasse „Vom Korn zum Tuch“ bauten die Kinder Lein an und verarbeiteten diesen.

So bietet der Schulgarten ein Feld, in dem Ideen ausgesät, mit allen Sinnen gepflegt und lebendige Erfahrungen geerntet werden können.

Nicht nur praktische Fertigkeiten werden im Schulgarten erlernt und geübt; das Anlegen und Pflegen eines Gartens als gemeinschaftliche Aufgabe ist gelebte Sozialkompetenz!

Claudia Oberthür



Es ist wie es ist!

Wer in der Verwaltung der Johannes-Schule arbeitet, der kann fast an jedem Tag etwas Interessantes erleben. Die jungen Menschen, die bei uns eine Ausbildung zur/zum Kauffrau/Kaufmann für Bürokommunikation absolvieren, bemerken ganz schnell, dass zu den kaufmännischen Kenntnissen und den Abläufen in der Verwaltung

etwas Wesentliches hinzukommt, das höchste Flexibilität und ganzen Einsatz erforderlich macht. Es ist der Bereich des Problemspezialisten.

Das beginnt manchmal schon früh morgens auf dem Parkplatz, wenn Eltern freundlich um ein dringendes Gespräch über die Situation ihres Kindes bitten. Beim Überqueren des Schulhofes kommt oft schon Herr Schlick, unser Hausmeister, gerannt mit den Worten:

„Gemorje, wir haben ein Problem!“ Auf dem weiteren Weg bis zur Bürotür gibt es auch noch einige „Haltestellen“ und Möglichkeiten zur Problemaufnahme. Nicht zu vergessen sind Telefon, Fax und Internet, die mit ihren Anliegen schon ungeduldig darauf warten, bearbeitet zu werden. Es gibt also eine unendliche Vielfalt und Vielseitigkeit von großen und kleinen Problemen. Insgesamt ein sehr abwechslungsreiches, konflikträchtiges und spannendes Arbeits- und Lernfeld.

Am meisten gelernt habe ich persönlich jedoch von den Problemen unserer Kinder.



Durch sie wurde mir deutlich, dass es durchaus Momente im Leben gibt, in denen gerade nichts mehr geht und eine direkte Hilfe nicht möglich ist.

Es ist wie es ist und es darf sein.

Mitgetragen und verstanden zu werden von den Menschen, die betroffen sind, um dann gemeinsam, manchmal in vielen kleinen Schritten, nach einer Lösung zu suchen, das macht die Johannes-Schule zu einem Ort, an den ich auch nach über 15 Jahren jeden Morgen gerne komme, oder wie es einmal ein Schüler der Oberstufe bei einem zufälligen Gespräch formulierte: „Bei Ihnen merkt man so richtig, dass Ihnen Ihr Job Spaß macht.“ Ja, genau so ist es.

Nicole Nauerz



Impressum

Herausgeber:

Johannes-Schule
Waldorfschule für Lern- und Erziehungshilfe
Neunkircher Straße 70
66299 Bildstock
Telefon: 06897 840000
Fax: 06897 843913
info@johannes-schule.de
www.johannes-schule.de

Träger: Waldorfschulverein
für Erziehungshilfe e.V. Saar

Layout und Gestaltung:

Laura Zimmat

Fotos:

Charlotte Fischer,
Dorothea Hoffmann,
Angelika Zimmat

Auflage:

4.000 Stück

Druck:

Druckerei W. Schneider & Söhne
66280 Sulzbach/Saar



